

Wir erinnern an

Helene Spanier und ihre Tochter Gertrud

Helene Spanier geborene Lehmann, geboren am 30. Mai 1860 in Pasewalk, wohnhaft in Magdeburg, Königstraße 65 (heute Rathenaustraße), flüchtet am 31. Januar 1939 nach den Niederlanden, wird am 15. Mai 1943 im Kamp Westerbork interniert, wo sie am 3. Juni 1943 stirbt.

Gertrud Spanier, geboren am 7. Januar 1888 in Magdeburg, wohnhaft in Magdeburg, Königstraße 65 (heute Rathenaustraße), emigriert in die Niederlande, dort nachweisbar ab Februar 1936, wird am 15. Mai 1943 im Kamp Westerbork interniert und deportiert am 24. August 1943 nach Auschwitz, wo sie nach Ankunft ermordet wird.

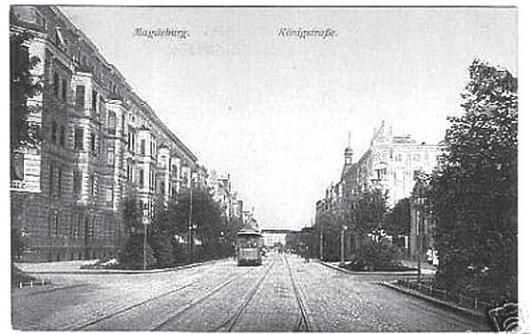
Was wissen wir von ihnen?

Helene Spanier ist die Tochter des Kaufmanns Götz Lehmann und seiner Ehefrau Ester Malke (Amalie), geb. Guttman. Die Familie ist mindestens schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der Region ansässig. Der Vater führt schon in der zweiten Generation in Pasewalk ein Geschäft, in dem es alles gibt, von Textilien bis zu Lebensmitteln. Helene wächst im Kreis von neun Geschwistern* auf, sie ist die Vierte. Zum Zeitpunkt der Hochzeit von Helene wohnt die Familie in der Ueckerstraße 135. Sie heiratet am 27. Oktober 1886 den jüdischen Religionslehrer Moritz Spanier aus Magdeburg.

Moritz Spanier, am 2. Juli 1853 in Wunstorf bei Hannover geboren, ist eines von vier Kindern des Klempnermeisters Lesser Moses Spanier und seiner Frau Elise geborene Meier. Die Spaniers leben schon seit mehreren Generationen in Wunstorf. Moritz wird in der Hannoverschen Lehrerbildungsanstalt ausgebildet. In der Freizeit befasst er sich mit dem Studium der jüdischen Geschichte und Pädagogik. 1881 kommt er als erster hauptberuflicher jüdischer Religionslehrer für die höheren Schulen nach Magdeburg. Spaniers Schüler kommen aus Gymnasien, Realschulen 1. Ordnung, Höheren Töchterschulen und Höheren Gewerbeschulen.

Das Ehepaar Spanier wohnt in Magdeburg zunächst im Breiten Weg 99, später in der Königstraße 65 (heute Rathenaustraße). Ihm werden vier Kinder geboren, Gertrud (7. Januar 1888), Arthur (17. November 1889), Margarethe (31. Oktober 1890) und Willi (12. November 1894). Die Kinder besuchen Magdeburger Schulen, Arthur z.B. das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium. 1896 wird Moritz Spanier in Bern zum Dr. phil. promoviert.

Nach und nach wachsen die Kinder heran, um die sich vor allem die Mutter zu kümmern hat. Arthur studiert 1908 bis 1913 Altphilologie an der Universität Berlin und besucht dort auch die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Nach dem Staatsexamen 1914 arbeitet er kurz als Lehrer, dient als Frontsoldat im I. Weltkrieg, promoviert 1920 und tritt 1921 in den Dienst der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, wo er ab 1926 Bibliotheksrat ist und als Referent für Judaica und Hebraica der Orientalischen Abteilung der Bibliothek arbeitet. Willi ist ebenfalls Frontsoldat, studiert Jura und tritt dann in die Magdeburger Kanzlei der Rechtsanwälte Ernst Fliess und Martin Cohn ein. 1929 wird er Notar und gründet eine eigene Kanzlei, in der er seine Schwester Margarethe als Sekretärin beschäftigt. Sie war zuvor als Sekretärin in Halberstadt tätig, war aber schon wiederholt bei Verwandten in den USA zu Besuch (1923, 1927 und 1930). Helene Spaniers älteste Tochter Gertrud wird Verkäuferin. 1917 gibt Dr. Moritz Spanier sein Lehreramt auf und widmet sich als Privatgelehrter seinen Studien, schreibt Aufsätze für jüdische Zeitschriften und verfasst 1923 „Die Geschichte der Magdeburger Juden“, die über die Vergangenheit und Gegenwart der Synagogengemeinde und der Magdeburger Judenheit Auskunft gibt.



Königstraße
Foto Stadtarchiv

Das Jahr 1933 wird besonders für die Kinder von Helene und Dr. Moritz Spanier ein einschneidendes Datum. Die Tochter Margarethe geht wieder in die USA, während ihr Bruder Willi, der im gleichen Jahr Vorsitzender der Magdeburger Gruppe des jüdischen Frontkämpferbundes wird, mehrfach verhaftet wird. Nach einem Freispruch im Jahr 1935 bringen ihn Freunde über die holländische Grenze, von wo er 1937 in die USA emigriert. Mindestens seit 1936 lebt Gertrud in Amsterdam, wo sie als Verkäuferin im Warenhaus De Bijenkorf („Der Bienenkorb“) arbeitet. Sie wohnt zunächst in der Lekstraat 190, dann mit ihrem Bruder Willi in der Noorder Amstellaan 5 und seit Januar 1939 – gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrer Wunstorfer Tante Röschen Spanier – Merwedeplein 5. Arthur in Berlin wird 1935 zwangspensioniert und arbeitet bis zu den Pogromen 1938 als Dozent an der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Nach dem 9. November 1938 wird er im KZ Sachsenhausen interniert, wo ihn ein Ruf an das Hebrew Union College in Cincinnati erreicht. Doch das dadurch mögliche bevorzugte Visum wird ihm von der USA-Botschaft in Berlin verweigert. So geht er am 20. Juni 1939 nach Amsterdam (Merwedeplein 5, dann Nr. 8 und schließlich Nr. 13), wo auch seine Mutter schon seit dem 30. Januar 1939 lebt. Sie und Arthur hatten zuvor am 19. Mai 1938 den Tod des Vaters und sein Begräbnis auf dem Israelitischen Friedhof in Magdeburg miterlebt. Arthur arbeitet in Amsterdam zeitweise in der Bibliotheca Rosenthaliana und seit 1941 als Dozent am Niederländischen Israelitischen Institut. Daneben versucht er immer wieder – leider vergeblich – ein Visum in die USA zu erhalten.

Im Merwedeplein erreicht Helene, Gertrud, Arthur und Röschen Spanier die Aufforderung der Gestapo zur Internierung im Kamp Westerbork. Helene, Gertrud und Röschen Spanier werden am 15. Mai 1943 in Westerbork eingeliefert. Die dreiundachtzigjährige Helene ist schon krank und kommt gleich in das Krankenrevier (Baracke 85), wo sie 19 Tage später stirbt. Gertrud und Röschen werden in Baracke 60 einquartiert. Gertrud wird am 24. August 1943 nach Auschwitz deportiert und dort nach Ankunft ermordet, Röschen am 14. September 1943 (ermordet am 17. September 1943). Arthur kommt am 20. Juni nach Westerbork, als seine Mutter schon tot ist. Er soll am 14. September 1943 nach Theresienstadt deportiert werden, wird aber – wegen „Überfüllung“ von Theresienstadt – zunächst mit seinem Transport in das KZ Bergen-Belsen gebracht. Als dieser Transport am 22. Januar 1944 weiter nach Theresienstadt geht, ist Arthur Spanier mit 21 anderen Personen nicht mehr dabei. Er stirbt in Bergen-Belsen am 30. März 1944, an den Folgen der katastrophalen Zustände in diesem KZ. Helene Spaniers jüngste Schwester Martha Hirschberg kommt in Theresienstadt um.

Helene Spaniers Kinder Margarethe und Willi überleben in den USA. Margarethe, die Mutter und Schwester im Jahr 1939 noch einmal in den Niederlanden besucht hatte, stirbt im Jahr 1977 in New York. Willi, der sich in den USA William Elieser Spanier nennt und dort als kaufmännischer Angestellter arbeitet, lebt nach dem Krieg zeitweise in den USA und zeitweise auch in Deutschland (Berlin und Bad Nauheim) und in der Schweiz. Er stirbt am 1. August 1975 in Mahopac/NY.

Informationsstand: August 2014

Quellen: Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Stadtarchiv Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt; Landesarchiv Berlin; Sophia Fock, Staatsbibliothek zu Berlin; Dr. Egon Krüger und Karola Greinert, Archiv der Stadt Pasewalk; Museum der Stadt Pasewalk; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem.; Georg Prick, Anwälte ohne Recht; Michael Abrahams-Sprod, Und dann warst du auf einmal ausgestoßen, 2011; Archiv der Stadt Bad Nauheim; joodsmonument., NL; Magdeburger Bibliographisches Lexicon (zu Moritz und Arthur Spanier); Dr. Bernhard Lange, Universitätsbibliothek Bern; Wikipedia (zu Arthur Spanier); Jörg Boggel-Trahe, Wunstorf; Renée Klish, Washington mit Recherchen im Holocaust Memorial Museum Washington

*) die Geschwister sind: Arthur (geb.1856), Rosalie (geb.1857), Hugo Ephraim (geb.1858), Moritz (geb.1861), Elias (geb.1863), Paula (geb.1864), Gotthold (geb.1866) und Martha (geb.1869).



Der Stolperstein für Helene Spanier wurde von Senioren aus der Tagespflege im Caritas Altenpflegeheim Bischof Weskammhaus Magdeburg gespendet.



Der Stolperstein für Gertrud Spanier wurde von Senioren aus der Tagespflege im Caritas Altenpflegeheim Bischof Weskammhaus Magdeburg gespendet.